

FRAGMENTE

Diskussion um den Scheintod: Hufelands publizistisches Eingreifen

Literarische und tagespublizistische Zeugnisse für die Angst des Menschen, bei lebendigem Leibe begraben zu werden, häufen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Während die Tagespublizistik mit sensationellen Geschichten aufwartet, erörtert die Fachpresse genau beschriebene Fälle, die Möglichkeiten der sicheren Erkennung des Todes und Vorkehrungen für etwaige Fälle des Irrtums.

Die Entwicklung der öffentlichen Diskussion und der Vorkehrung durch den Bau von Leichenhäusern bei den Friedhöfen wird durch das publizistische Eingreifen von Hufeland entscheidend beeinflusst. Das hohe Ansehen, das Hufeland über den ärztlichen Berufsstand hinaus in der breiten Öffentlichkeit und vor allem in der die politischen Entscheidun-

gen maßgeblich beeinflussenden gebildeten Welt genoß, haben letztlich dazu beigetragen, daß allenthalben zwischen erster Todeserklärung und Bestattung Fristen gesetzt wurden und daß behördlich verordnet oder mindestens üblich wurde, die Verstorbenen in Leichenhäusern aufzubahren und zu beobachten, bis mit Gewißheit ein Irrtum ausgeschlossen werden konnte.

Hufeland griff nicht nur mit Zeitungsartikeln in die Diskussion ein, er faßte auch die ganze bisherige wissenschaftliche und populäre Diskussion in seiner Schrift über den Scheintod zusammen. Dabei legte er besonderen Wert auf die Schilderung etwaiger Rettungsmaßnahmen, verließ sich nicht nur auf den Appell an die öffentliche Hand zum Bau von Leichenhäusern, „wo die Leichname ihre Quarantäne unter gehöriger Aufsicht halten könnten“, sondern empfahl auch notariell zu beglaubigende und zu hinterlegende „Familien-Bündnisse“, in denen sich die Unterzeichnenden verpflichteten, sterbende Familienangehörige erst zu bestatten, wenn der Leichnam „in die über den ganzen Körper sich verbreitende allgemeine Fäulnis überzugehen anfängt“.

Auch wenn die Forderungen, zu deren Sprecher sich Hufeland gemacht hat, in den folgenden Jahrzehnten allenthalben durchgesetzt wurden, so verschwand doch das Thema „Scheintod“ nicht aus den Zeitungen und Journalen. Es bleibt aktuell, weil es sensationell ist, obwohl die anzubietenden Beispiele immer spärlicher oder immer älter oder immer weniger nachprüfbar dargestellt werden. D



Titelblatt der Schrift von Hufeland über den Scheintod aus dem Jahre 1808
Bibliothek des Verfassers

Doch sie haben es gewagt

Drei Langspielplatten:
Sechs Ärzteeorchester
musizieren

Die Frequenz der Auftritte musizierender Ärzte hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen: bei Kongreßveranstaltungen, bei karitativen Veranstaltungen, zunehmend aber auch um der Konzerte willen. Die Tradition reicht über Jahre und Jahrzehnte zurück und geht bis zum Jahr 1911, als in Berlin der Augenarzt Prof. Dr. Pollak das erste Ärzteeorchester gründete. Die Kriegswirren konnten seine Idee nicht aufhalten, auch andere Universitäten folgten seinem Beispiel.

Heute sind für das musikinteressierte Publikum Aufführungen von Ärzteeorchestern keineswegs mehr ungewöhnlich. Überraschend dabei ist immer wieder das hohe musikalische Niveau, das bald auch kritische Hörer überzeugt. Fast zwangsläufig entwickelte sich die berechtigte Vorstellung, die Leistung solcher Konzerte auf Schallplatte zu konservieren.

Es ist jedoch ein mutiges Ziel, mit der hochkarätigen Kunst von Berufsmusikern zum Wettbewerb anzutreten. Denn die einen können sich ganz auf die Veredelung und Ausgestaltung ihrer Fähigkeiten konzentrieren, während die anderen zwar von einer anerkanntswerten Begeisterung getragen und zu großem Einsatz bereit, immerhin hauptamtlich einen in jeder Hinsicht auslastenden Beruf ausüben. Ihnen steht vergleichsweise nur ein Minimum an Zeit frei, um sich zu jenem Rang hochzuarbeiten, den eine Schallplattenaufnahme unabdingbar verlangt. Mikrofone kennen da keine Unterschiede, sie geben alles wieder.

Bekanntermaßen ist unter Ärzten die Zahl der Musikinteressierten größer

Sechs Ärzteorchester musizieren



zum 31. August 1979 zum Subskriptionspreis von 28,50 DM angeboten. Danach kostet die Kassette 32,80 DM. Die Kassette mit dem Titel „Ärzte musizieren“, Nr. S 105/7, kann beim Deutschen Ärzte-Verlag, Postfach 400 440, 5000 Köln 40, bestellt werden

als bei anderen Berufsgruppen. Es gibt aber auch mehr aktive Musiker, die als Ausgleich zur täglichen Arbeit gerne zu einem Instrument greifen, vielfach im familiären oder kameremusikalischen Kreis.

Es geht dabei nicht nur um Entspannung, sondern um das gemeinsame musikalische Erlebnis, das von Außenstehenden schwer begreifbar ist. Daß dabei auch Ehrgeiz mobilisiert wird, nimmt nicht wunder. Das musikalische Endprodukt wird immer ausgereifter.

Auf sechs Schallplattenseiten werden in dieser, uneingeschränkt als respektabel zu bezeichnenden Kassette jene Leistungen dokumentiert, die stellvertretend für zahlreiche Aktivitäten zu sehen sind. Ärzte, Medizinstudenten, deren Verwandte, aber auch mal eine medizinisch-technische Assistentin, ein Jurist, ein Optiker oder eine Krankenseelsorgerin finden sich da zu Einheiten zusammen, die getragen sind von dem Ziel aktiver Musikgestaltung. Was dabei erreicht wird, ist nicht nur erstrangig in der Qualität, wie etwa die bei allen Orchestern auffallende Einheit des Zusammenspiels. Es entbehrt auch nicht der Individuali-

Mit drei Langspielplatten stellen sich die Ärzteorchester Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Stuttgart und das Bayerische Ärzteorchester der Öffentlichkeit vor. Mit dieser Kassette, die Werke von Bizet, Telemann, Bach, Haydn, Schubert, C. Stamitz und Mozart enthält, werden jene Leistungen dokumentiert, die stellvertretend für zahlreiche Aktivitäten musizierender Ärzte zu hören sind. Die Schallplatten, die von der Promoton-medidisc (Deutscher Ärzte-Verlag, Köln) produziert worden sind, werden bis

tät, die geradezu galant durch das Solo und dessen Kadenz bei dem Stamitzschen Klarinettenkonzert belegt wird. Selbst bei kritischster Durchmusterung der Darbietungen nehmen diese so für sich ein, daß sie gleichwertig neben den Leistungen hauptberuflicher Musiker stehen.

Vor fast zwei Jahrzehnten antwortete einmal der damalige Konzertmeister der Wiener Philharmoniker auf die Frage, was er denn von den Auführungen der Ärzteorchester halte: „Wenn ich deren engagiertes Musizieren sehe, ihre Hingabe und ihren Einsatz an die Musik, da möchte ich am liebsten meine Violine nehmen und mich dazusetzen. Einfach dazu. Um mit dabei sein zu können.“

Sicher nicht so intensiv, aber doch ähnlich empfindet der Hörer, wenn er sich in die Kassette eingefunden hat: er genießt es, dabei sein zu können. So gesehen, ist es erfreulich, daß nach langem Überlegen diese Aufnahmen zur Verfügung stehen, und einem breiteren Kreis von Musikverständigen zugänglich werden.

Fast schwingt ein wenig die Hoffnung mit, daß weitere solche Auf-

nahmen folgen werden. Denn hier wird ein Einblick in ein Musikgeschehen möglich, der an keiner anderen Stelle ebenso zu bekommen ist. Ein wirklicher Genuß für den Musikfreund. Es hat sich gelohnt, daß die musizierenden Ärzte diesen Schritt gewagt haben.

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. Gerhard Homann
Fritz-Berne-Straße 18
8000 München 60

Ärzte musizieren

Berliner Ärzteorchester

Leitung: Kurt Löblich
Georges Bizet: L'Arlésienne,
Suite Nr. 1 (1–4) für Orchester

Düsseldorfer Ärzteorchester

Leitung: Jürgen Schmeer
Georg Philipp Telemann: Konzert B-Dur für 2 Flöten, 2 Oboen, Streicher und Continuo
Johann Sebastian Bach:
Brandenburgisches Konzert
Nr. 3 BWV 1048

Hamburger Ärzteorchester

Leitung: Hermann Weiss
Joseph Haydn: Symphonie Nr. 16, G-Dur

Ärzteorchester Hannover

Leitung: Karl Heinrich von Stumpff
Franz Schubert: Symphonie
Nr. 5, B-Dur

Stuttgarter Ärzteorchester

Leitung: Gerhard Saal, Klarinette: Friedhelm Buschbeck
Carl Stamitz: Konzert B-Dur für Klarinette und Orchester

Bayerisches Ärzteorchester

Leitung: Reinhard Steinberg
Wolfgang Amadeus Mozart:
Symphonie Nr. 29, A-Dur, KV 201

Promoton-medidisc S 105/7,
3 LP, Deutscher Ärzte-Verlag,
1979, Subskriptionspreis
bis zum 31. August 1979:
28,50 DM, danach 32,80 DM